



ABSCHLUSS- & SPENDEN- BERICHT

Spendenfahrt 12/2020 - 1/2021

ABSCHLUSSBERICHT 04

Gedanken aus Lipa 05

Lage der Geflüchteten in den informellen Camps und Lipa:
Katastrophale Zustände und eine zunehmende
Verschlechterung der Lage 07

Push-Backs: Die illegale Abschiebung aus der
EU nach Bosnien 15

Situation der Helfenden: Bedrohung durch Polizei und rechte
Bevölkerungsgruppen 16

Ausblick. Die Zukunft der Flüchtlinge und unserer Arbeit 17

SPENDENBERICHT 20

Unsere Arbeit vor Ort 21

Arbeit in Lipa 21

Arbeit in illegalen Camps und Squats 21

Vernetzung 23

Verwendung der Spendengelder 24

Ausblick – Die Zukunft der Flüchtlinge und
unsere Arbeit 24

DANKSAGUNGEN 27

ÜBER UNS 29/30

QUELLENVERZEICHNIS 30



Menschen im Flüchtlingscamp Lipa beziehen ihr Wasser aus einem Bachlauf. Lipa. BIH. 2021 © Giorgio Morra

ABSCHLUSS- BERICHT

Vom 28.12.2020 bis zum 13.01.2021 waren wir als Kölner Spendenkonvoi e.V. im Nordwesten Bosniens, im Kanton Una-Sana, als Hilfsorganisation tätig. Dabei beschränkte sich die Hilfe nicht nur auf die ca. 900 Personen in dem Camp Lipa, sondern wir haben auch in den zahlreichen kleineren Camps rund um die Städte Bihać und Velika Kladusa gearbeitet. Darüber haben wir einen breiten Einblick über die momentane Situation der flüchtenden Menschen erhalten. Bis Ende Januar konnten wir 39.518,40 € an Spendengeldern einnehmen und mehr als 6.000 Kleidungsstücke durch den Kölner Spendenkonvoi nach Bosnien bringen. Dieser Bericht dient einerseits der Darstellung, wie die gespendeten Gelder bisher verwendet wurden, andererseits soll der Bericht über die aktuelle Lage vor Ort informieren.

Gedanken aus Lipa

Kleine Schneekristalle wirbeln durch die eiskalte Winterluft. Auf den sanften Hügeln liegt schwer eine dicke Schneekruste, über die stetig ein frostiger Wind weht. Unsere Winterstiefel graben sich ihren beschwerlichen Weg einen dieser namenlosen Hügel hinauf. Es ist unser letzter Tag in Bosnien. Seit zweieinhalb Wochen sind wir hier. Zwei Wochen in denen die Zeit für uns still stand und wir wieder einmal Zeugen wurden, wie unbeirrt unmenschlich die Lage für die flüchtenden Menschen an der EU-Außengrenze ist. Wir wollen vor unserer Abfahrt noch einmal sehen, wie sich die Entwicklungen im Camp Lipa gestalten. Seitdem das zuständige IOM[1] die Arbeit im Camp wegen unhaltbarer

Zuständen und fehlender Wintertauglichkeit niedergelegt hatte, sind die ca. 900 Personen, die hier ausharren, auf sich allein gestellt. Als wäre dies bei Minustemperaturen und ohne richtige Zelte, fließend Wasser und Elektrizität nicht genug, wird die Arbeit von NROs[2] in Lipa größtenteils von der Polizei unterbunden. Eine Entscheidung deren dunkler Zynismus ohnmächtig macht. Die Versorgung ist bis zum Tag unserer Abreise katastrophal. Eine täglich einmalige Essensausgabe -bestehend aus zwei Teewurstkonserven, einer Packung Rosinen und einem Stück Brot- gilt als Erfolgsmeldung.

Wir gehen an den löchrigen Planen einiger provisorischer Zelte vorbei. Nicht weit von unserem Weg sehen wir Asheaq, 26 Jahre, vor einem schwachen Feuer sitzen. Asheaq hatte vor einigen Tagen mit Phillipp Themann und Giorgio Morra[3] gesprochen.

Er erzählte ihnen: „Ich weiß nicht, was mit uns passieren soll, wie viele Tage wir es hier noch aushalten. Es gibt keinen anderen Ort, an dem wir unterkommen, an den wir gehen könnten. Wenn wir versuchen, über die kroatische Grenze in die Europäische Union zu flüchten, werden wir zurückgedrängt. Die kroatische Polizei geht dabei sehr gewalttätig vor. Mein Freund wurde letzten Monat in Kroatien aufgegriffen. Sie haben ihn verprügelt und zurück an die bosnische Grenze gebracht. Er ist dann barfuß 75 Kilometer zurück ins Camp Lipa gelaufen. 75 Kilometer barfuß und ohne warme Kleidung! Das ist die Situation, mit der wir zu kämpfen haben. Wir sind auf uns allein gestellt.[4]“

Wir grüßen ihn kurz und gehen weiter durch die Landschaft aus zerschlissenen Planen. An diesem Tag denken wir viel an

das Erlebte der letzten Wochen. Wir denken an die pakistanische Gruppe, die mit viel Geschick ein kleines Camp im Wald aufgebaut hatte. Wir erinnern uns an ihren Anruf, nachdem sie in der Nacht überfallen worden waren und tiefe Messerstiche bei vier von ihnen versorgt werden mussten. Bei einem der jungen Männer, der auf Grund seiner schweren Verletzungen und viel Überzeugungsarbeit ausnahmsweise von einem Arzt in der Stadt Bihać untersucht wurde, wurde später Leukämie diagnostiziert. Für einen Menschen, der von fast jeglicher medizinischen Versorgung ausgenommen ist, eine fatale Diagnose.

Wir denken an die zahlreichen Wunden von Menschen, die von der Krätze geplagt sind. Ihre Körper sind übersät von eitrigen und entzündeten Beulen. Die medizinische Behandlung ist dabei ein Kampf gegen Windmühlen, denn die fehlenden Waschmöglichkeiten und die katastrophalen hygienischen Zustände hindern die Menschen daran, sich von diesem Parasiten zu befreien.

Wir denken an die vielen freundlichen und interessanten Begegnungen mit den Menschen, die sich trotz der inhumanen Zustände, in denen sie leben, versuchen ein bisschen Normalität aufzubauen. Wir erinnern uns an die vielen lokalen Helfer*innen, die sich jenseits der Belastungsgrenze für die Menschen in Not einsetzen.

Wir erinnern uns an unsere erste Spendenfahrt 2018. Damals konnten wir uns nicht vorstellen, dass die Situation schlimmer werden könnte. Leider dachten wir uns dies bei jeder Fahrt und dennoch wurden wir bei jedem nächsten Mal mit noch größerem Grauen konfrontiert.

Wir gehen den Hügel bis zu seiner Kuppe hinauf. Dort baut das bosnische Militär gerade Zelte auf. Von den flüchtenden

Menschen hören wir, dass diese Zelte dem Regen und Schnee auch nicht standhalten und sich kalte Bäche am Zeltgrund bilden.

Wir blicken von der Anhöhe in die umliegenden Berge. Eigentlich eine friedliche Landschaft, auf deren Boden jedoch viel Unrecht passiert ist. Die Gräueltaten des Jugoslawienkriegs wüteten hier schwer und seit 3 Jahren verkommt die Gegend zum Parkplatz der Europäischen Abschottungspolitik. In Gedanken steigen wir den Schneehang hinab... Lipa den 13.01.2021

Wie nach jeder Fahrt wollen wir über unsere Arbeit und unseren Erfahrungen informieren und dabei eine transparente Übersicht geben, wie unsere Spendengelder verwendet wurden und welche Perspektive wir auf die Lage der flüchtenden Menschen gewonnen haben.

Zurzeit befinden sich ca. 8500 flüchtende Menschen in Bosnien und Herzegowina. Die meisten von ihnen in den Kantonen Una-Sana und Sarajevo. Die Situation der Flüchtenden ist katastrophal. Die Camps sind durchweg nicht wintertauglich. Der körperliche Gesundheitszustand ist oft kritisch. Krätze, nicht versorgte Verletzungen und Unterbringungen, die menschenunwürdig sind, stellen eine ernste Gefahr für die Gesundheit dar. Hinzu kommt, dass die häufig traumatisierten Menschen, in ständiger Angst leben müssen, was eine extreme Belastung für die psychische Gesundheit der Menschen darstellt.

Lage der Geflüchteten in den informellen Camps und Lipa: Katastrophale Zustände und eine zunehmende Verschlechterung der Lage

Zusammenfassend muss leider resümiert werden, dass sich die Lage der Geflüchteten seit unserer ersten Hilfsfahrt 2018 stetig verschlechtert hat. Die Angaben über die Zahlen der Geflüchteten variiert stark. Dies ist nicht zuletzt der Tatsache geschuldet, dass es keine offiziellen Zählungen der flüchtenden Menschen gibt. Schätzungsweise sind seit 2020 16.000 flüchtende Menschen nach Bosnien gekommen[5]. Mehr als die Hälfte strandete dabei dauerhaft in Bosnien. Die Verantwortung, die die Europäische Union trägt, liegt nicht allein darin, Ziel der Flucht zu sein, sondern aktiv durch die Tolerierung und Unterstützung der kroatischen[6] Push-Backs zur Situation beizutragen. Hierbei werden die flüchtenden Menschen auf kroatischem Boden aufgegriffen

und ohne Asylanhörung zurück an die Bosnische Grenze gebracht (sogenannte Push-Backs)[7]. Bei diesen illegalen Abschiebungen werden die Menschen meist psychisch, wie physisch brutal misshandelt.

Für die derzeit etwa 8500 Menschen, die sich in Bosnien befinden, reicht die Kapazität der offiziellen Camps nicht aus bzw. wird, vornehmlich von lokalen Behörden, künstlich verknappt. Denjenigen, die keinen Platz in den offiziellen Camps erhalten, droht ein Leben in der Obdachlosigkeit. Viele der Menschen suchen Unterschlupf in alten Bauruinen oder in den Wäldern, wo sie sich mit Planen behelfsmäßigen Schutz gegen die Winterkälte bauen. Ca. 3000 Menschen leben in diesen informellen Camps. Die Größen dieser Camps variieren stark. Oft werden nur Kleingruppen -bestehend aus 5 Personen- vorgefunden. Manche dieser Camps fassen aber auch mehrere hundert Menschen. Meist handelt es sich bei den großen Camps um alte Bauruinen, die durch den Jugoslawienkrieg verwaist zurückgelassen wurden.

Die Versorgung der Menschen durch Helfer*innen stellt sich als kompliziert dar. Einerseits ist eine Übersicht über die Standorte der informellen Camps kaum zu gewährleisten. Andererseits wird die Hilfe von der örtlichen Polizei kriminalisiert. Dadurch müssen Hilfsgüter wie Essen, Kleidung und Feuerholz meistens im Schutz der Dunkelheit an die Notleidenden übergeben werden. Zudem werden die informellen Camps immer wieder durch die örtlichen Behörden geräumt. Die Folge ist, dass anstelle der geräumten Camps wieder neue Unterkünfte errichtet werden müssen. Als logische Konsequenz sind diese dann meist besser versteckt und sowohl für die Polizei, als auch für mögliche

Helfer*innen schwerer zu finden.

Die Lage der Menschen in diesen Camps ist meistens kritisch. Die Menschen haben kaum Zugang zu sauberem Trinkwasser und Nahrungsmitteln. Nach den Jahren der Flucht fehlt es ihnen an den finanziellen Ressourcen sich selbst zu versorgen. Selbst wenn die flüchtenden Menschen noch über finanzielle Ressourcen verfügen, heißt dies leider nicht, dass sie sich mit Lebensmittel versorgen können. An den Eingangstüren vieler Supermärkte sind Schilder angebracht, auf denen die Haltung der Besitzer*innen unverhohlen zu erkennen ist: „Entry for migrants forbidden“.

Die hygienischen Gegebenheiten, in denen die Menschen leben müssen, können nicht anders als katastrophal beschrieben werden. Die informellen Camps sind fast ausnahmslos in menschenunwürdigen Zuständen. Die Matratzen, Decken und Kleidungsstücke der Menschen sind mit Krätzmilben verseucht. Die Parasiten graben sich unter die Haut und verursachen neben einem unerbittlichen Juckreiz auf Dauer schwere Entzündungswunden, die voller Eiter sind. Eine fehlende Behandlung kann bei schweren Verläufen zu einer Blutvergiftung (Sepsis) und damit auf lange Sicht zum Tod führen. Wir haben nur wenige Menschen in den Camps gefunden, die von der Krätze nicht befallen waren. Die Verläufe, die wir während unserer medizinischen Versorgungen gesehen haben, waren teils ausgesprochen kritisch. Eitrige Beulen und starke Entzündungen erstreckten sich über ganze Körperteile. Dieser starke Befall führt zu einer enormen Schwächung der Personen. Die Betroffenen liegen lethargisch auf ihren Matratzen und finden kaum die Kraft etwas anderes zu tun als zu schlafen. Eine dauerhafte Genesung von der Krätze ist leider kaum möglich, denn der

fehlende Zugang zu Waschmöglichkeiten und sauberer Kleidung lässt die Milbenkolonien dauerhaft am Leben. Neben der chronischen Erkrankung an Krätze tragen weitere Faktoren zum kritischen Gesundheitszustand der Menschen bei. Sowohl die Camps in den leerstehenden Bauruinen als auch die behelfsmäßigen Zeltbehausungen sind kein adäquater Schutz vor den Witterungsbedingungen im Winter. Temperaturen unter dem Gefrierpunkt sind in der Stadt Bihać und den umliegenden Bergen von Dezember bis März die meteorologische Regel. In den notdürftigen Behausungen herrschen meistens Temperaturen, die sich kaum von den Außentemperaturen unterscheiden. Zwar versuchen lokale Helfer*innen und internationale NROs, die Menschen mit Feuerholz zu versorgen, dies kann aber nicht flächendeckend gewährleistet werden. Aus der Not heraus verbrennen die Menschen Müll, um sich warm zu halten. Die Folge ist eine beißende und giftige Luft, die Reizhusten hervorruft und Lungenerkrankungen Vorschub leistet. Ist der Zugang zur medizinischen Versorgung generell ein großes Problem, kommt dieser Missstand besonders bei den durch die Push-Backs entstandenen Verletzungen zum Tragen. Fast ausnahmslos haben die flüchtenden Menschen bei der illegalen Abschiebung von Kroatien nach Bosnien Gewalt erfahren[8]. Die Verletzungen reichen von schweren Hämatomen im Gesicht zu Frakturen an Beinen oder Armen[9]. Wieder nach Bosnien zurückgekehrt, haben die Menschen keine Möglichkeit auf adäquate ärztliche Hilfe zurückzugreifen. Schlecht zusammengewachsene Brüche sind die Folgen.

Wenig Beachtung hatte in der vergangenen Berichterstattung der psychische Gesundheitszustand der Menschen gefunden.

Dieser ist aber nicht minder unproblematisch . Die Menschen leben in ständiger Angst, dass sie Opfer eines Überfalls werden oder ihre derzeitige Behausung geräumt wird. Beides geht mit existenziellen Gewalterfahrungen einher. Bei den Räumungen der Polizei werden mitunter die wenigen Habseligkeiten der Menschen vor ihren Augen verbrannt. Die fehlende Sicherheit der Menschen schafft einen ständigen Angst- und Stresszustand. Gerade für Menschen, die in ihrem Heimatland und/oder während der Flucht Traumatisierendes erlebt haben, sind diese Zustände eine gefährliche Zusatzbelastung.

Bis zur Kriminalisierung der Helfenden durch die bosnischen Behörden bestand ein vermehrter, in Teilen gar freundschaftlicher Austausch zwischen den Flüchtenden und den lokalen, sowie internationalen Helfer*innen. Oft war dies eine wohltuende Abwechslung für die Flüchtenden, in einem Alltag, der wenig bereithält außer dem Überleben in der Unsicherheit. Dieser zwischenmenschliche Austausch ist über die letzten Jahre graduell versiegt, denn durch die Kriminalisierung müssen die Hilfsaktionen meist im Schutze der Dunkelheit und rasch über die Bühne gebracht werden.

Durch die Angst, dass das eigene Lager entdeckt wird, oder aus Angst Opfer der grassierenden Migranteneindlichkeit zu werden, bewegen sich die Menschen nur wenn es unbedingt nötig ist aus den informellen Lagern hinaus. Diese Immobilität ist ein zusätzlicher Faktor der die psychische Gesundheit belastet. Es sei an dieser Stelle erwähnt, dass sich in diesen Camps zahlreiche Minderjährige befinden. Die Jüngsten, die wir bei unserer Arbeit getroffen haben, waren gerade einmal 11 Jahre alt und unbegleitet. Das diese besonders schutzbedürftige Gruppe unter diesen unwürdigen,

wie gesundheitsgefährdenden Zuständen leben muss, spiegelt mit trauriger Deutlichkeit die katastrophale Lage wider. Mit ca. 900 Personen macht das Camp Lipa weniger als zehn Prozent der Gesamtanzahl der Flüchtenden in Bosnien aus. Durch die breite Berichterstattung[10] über das Camp möchten wir am Ende dieses Paragraphen dennoch gesondert auf die Lage dort eingehen. Die oben genannten Zustände der informellen Camps sind in ähnlicher Ausprägung auch dort anzutreffen. Kaum medizinische Versorgung, keine wintertauglichen Zelte, eine grassierende Krätzeinfestation, keine probaten Waschmöglichkeiten und eine bis zu unserer Abreise anhaltende Unterversorgung mit Lebensmitteln sind die traurigen Elendszustände, die dieses Camp zu einem menschenunwürdigen Ort machen. Mittlerweile hat sich durch einen Zusammenschluss der NROs, Bosnisches Rotes Kreuz, Ipsia und SOS Balkanroute die Versorgung mit Nahrung deutlich verbessert.

Nach dem Abzug des zuständigen IOMs folgten Tage des Chaos. Erst sollte das Lager geräumt werden. Hierfür wurde ein perfides Vorgehen gewählt. Damit die Menschen das Lager auch wirklich verlassen, wurden die Essensrationen stark limitiert. Am Tag der Räumung wurde die Essensausgabe so organisiert, dass ein Korridor gebildet wurde, der aus dem Camp zu bereitstehenden Bussen führte. Wer Essen wollte, musste das Lager verlassen und in die Busse steigen. Aufgrund von Anwohner*innen-Protesten fuhren die dafür bereitgestellten Busse nicht aus Lipa los. Wir waren in dieser Zeit vor Ort.

Den Menschen wurde nicht mitgeteilt, was mit ihnen passiert bzw. was mit ihnen geplant wurde. Eine Versorgung mit Wasser und Essen gab es während einer 28-stündigen

Wartezeit, welche die Menschen in den Bussen verbrachten, nicht. Am Ende wurden die Menschen wieder ins verwaiste Camp zurückgeschickt und sich selbst überlassen.

Es gab keine, wie auch immer geartete Versorgung der Menschen. Die Energie der örtlichen Behörden beschränkte sich lediglich darauf, den Zufahrtsweg für Hilfsorganisationen zu blockieren.

Beispielsweise waren wir an einer Hilfsaktion beteiligt, die ca. 200 Zelte nach Lipa gebracht hätte. Uns wurde diese Hilfslieferung aber trotz anfänglicher Genehmigung verweigert. In Anbetracht der kalten Temperaturen und des schlechten Zustandes der Menschen im Camp Lipa zu diesem Zeitpunkt eine Entscheidung, die für uns bis zum heutigen Tag nicht nachvollziehbar ist.

Bis zu unserer Abreise am 13.01.2021 lief die Versorgung der Menschen nur schleppend an. Zwar wurden vom Militär Zelte zur Verfügung gestellt, aber diese waren und sind nicht wintertauglich. Auch wenn sich die Ernährungssituation verbessert hat, gibt es bis heute keine Waschmöglichkeiten im Camp. Eine Grundversorgung wie es beispielsweise die Genfer Flüchtlingskonvention[11] vorsieht, sucht man vergeblich.



Das abgebrannte Flüchtlingslager Lipa.
Lipa, BiH. 2020 © Giorgio Morra



In Gruppen sollten die Menschen in ein neues Camp bei Sarajevo verlagert werden. Doch dies geschah nicht.
Lipa, BiH. 2020 © Giorgio Morra



Flüchtlinge warten auf ihre Umlegung nach Sarajevo.
Lipa, BiH. 2020 © Giorgio Morra



Im Camp Lipa leben um die 1200 Menschen ohne Grundversorgung. Lipa. BIH. 2021 © Giorgio Morra



Flüchtling in seiner provisorischen Unterkunft im ehemaligen IOM Camp Lipa. BIH. 2021 © Giorgio Morra



Gruppe Flüchtender wärmt sich am Feuer.
Lipa. BIH. 2021 © Giorgio Morra



In einem Verwaltungscontainer leben circa 15 Menschen.
Lipa. BIH. 2021 © Giorgio Morra



Ohne Grundversorgung leben die Menschen in Lipa auf sich gestellt.
Lipa. BIH. 2021 © Giorgio Morra

Der Schutz im Camp Lipa ist nicht gegeben.
Lipa. BIH. 2021 © Giorgio Morra

Push-Backs: Die illegale Abschiebung aus der EU nach Bosnien

Als wir während unserer ersten Fahrt 2018 von den sogenannten Push-Backs hörten, waren diese weder dokumentiert noch Teil der Berichterstattung. Mittlerweile ist sowohl eine gute Dokumentation[12] aufgebaut, als auch in der Presse[13] breit berichtet worden. Push-Backs sind die euphemistische Beschreibung für illegale Abschiebungen von Menschen. Die Menschen werden weit im Landesinneren Kroatiens aufgespürt, in Polizeitransportern zurück an die Grenze gebracht und dort wieder rausgeworfen. Dieses Vorgehen steht im krassen Widerspruch zu geltendem EU-Recht[14]. Als Abschreckung für zukünftige Fluchtversuche nach Kroatien werden die Menschen von der Polizei häufig misshandelt. Fast jeder, der flüchtenden Menschen mit dem wir gesprochen haben, berichtete uns von körperlichen Misshandlungen, wie Faustschlägen ins Gesicht oder Knüppelschlägen auf die Füße.

Bei den Push-Backs werden den Menschen fast immer ihre wenigen verbliebenen Habseligkeiten abgenommen. Mobiltelefone werden eingesteckt oder an Ort und Stelle zerstört. Schlafsäcke und Kleidung werden verbrannt. Die Stellen, wo dies auf kroatischem Boden passiert, sind teilweise durch kleine Ascheberge erkennbar. Häufig werden den Menschen auch die Schuhe abgenommen, damit sie den Weg von der kroatisch-bosnischen Grenze barfuß zurücklegen müssen.

Dieses perfide Vorgehen wird auch bei Familien angewendet. Uns wurde beispielsweise von einer irakischen Familie berichtet, dass Kinder und Frauen von den Männern getrennt

wurden. Die Männer wurden misshandelt und an einem anderen Ort der 900 Kilometer langen Grenze ausgesetzt. Erst Tage später, nach unzähligen Stunden der Unsicherheit, was mit den Liebsten passiert ist, konnte die Familie in Bosnien wieder vereint werden. Obwohl es mittlerweile Videobeweise zu den Push-Backs gibt, reagiert die Staatengemeinschaft der Europäischen Union nur sehr zaghaft auf das kroatische Vorgehen. Das einzige Lippenbekenntnis, dass sich die EU bisher abrang, war einen Bericht in Auftrag zu geben. Der Beginn der Untersuchung ist bis zum heutigen Tage ungewiss.

Vor unserer Abreise am 28.12.2021 haben wir über das Border Violence Monitoring Network[15] von illegalen Reihenabschiebungen gelesen. Dies wurde uns von zahlreichen flüchtenden Menschen während unseres Hilfseinsatzes bestätigt. Reihenabschiebungen sind Abschiebungen, die über mehrere Ländergrenzen hinweg stattfinden.

Beispielsweise berichtete uns ein Mann, dass er sich bereits in der Nähe der italienischen Stadt Triest befand. Er wurde aufgegriffen, sein Mobiltelefon wurde ihm abgenommen, er wurde verhört und dann mit anderen Flüchtenden in einen italienischen Polizeitransporter abgeführt. An einem kleinen Grenzübergang wurden die Menschen dann von der slowenischen Polizei entgegengenommen. Dieses Spiel wiederholte sich auch an der kroatischen Grenze. Die kroatische Polizei zwang dann den Mann an einem Grenzfluss zurück nach Bosnien zu gehen.

Wenn sich diese Berichte bewahrheiten, wäre dies eine neue Ebene europäischen Rechtsbruchs. Die jeweiligen Behörden müssten bei diesem Verbrechen miteinander kooperieren. Eine derartige Tat müsste von den Behörden angeordnet sein,

weil es unglaublich erscheint, dass Polizist*innen einen derartigen Abschiebungs-Transport in Eigenregie organisieren. Was die Glaubwürdigkeit der Betroffenen angeht, haben einige der Betroffenen Bilder an Bekannte aus Slowenien und Italien gesendet. Ein Beweis dafür, dass sie zumindest zu irgendeinem Zeitpunkt in jüngster Vergangenheit diese Länder betreten haben und nun zurück in Bosnien sind.

Situation der Helfenden: Bedrohung durch Polizei und rechte Bevölkerungsgruppen

Die wenig verbliebenen Helfenden sind mit einer zunehmenden Kriminalisierung ihrer Arbeit konfrontiert. Kontrollen, die Untersagung von Hilfe, Strafanzeigen und Einschüchterungsversuche von Seiten der Polizei sind die gängige Praxis. Die rechtliche Grundlage, die dabei angewendet werden soll, ist dabei meistens nicht zu erkennen. Bei internationalen Helfenden wird häufig die Ausweisung aus dem Land als Druckmittel angewendet. Auch hier deckt sich das Vorgehen nicht mit den offiziellen Texten der bosnischen Jurisprudenz. Beispielsweise wurde eine befreundete Organisation während unseres Aufenthaltes des Landes verwiesen, weil sie auf einem Privatgrundstück in der Nähe von Lipa Essen verteilt haben sollen. Ungeachtet dessen, dass sie die Essensausgabe nicht selbst durchgeführt haben, sondern der Eigentümer des Grundstückes, gibt es keine rechtliche Grundlage, die den Landesverweis hätte rechtfertigen können. Vorgeschoben wurden Verstöße gegen die Hygienerichtlinien. Erschwerend erstarkte im letzten Jahr eine migrantenfeindliche Szene, die die Helfenden bedroht. Eine bekannte Helferin aus dem Ort Velika Kladusa, mit der wir in engem Kontakt stehen, wurde Opfer eines körperlichen

Angriffs von Rechten. Obwohl sie die Täter*innen erkannte, wurde ihrer Anzeige bei der Polizei nicht stattgegeben. Obwohl wir nur vergleichsweise kurz in Bosnien waren, fanden sich Fotografien von unseren Fahrzeugen und Mitgliedern auf rechten Facebook-Seiten mit dem Hinweis man solle „uns aus dem Land schmeißen.“

Die lokalen Helfenden leisten in dieser angespannten Lage Übermenschliches. Die Helfenden besitzen meistens selbst nur wenig. Der Kanton Una-Sana gilt in dem ohnehin armen Bosnien als besonders arm und wirtschaftlich unterentwickelt. Durch die zunehmend ablehnende Haltung bei weiten Teilen der Bevölkerung befürchten viele von ihnen, durch ihre Hilfe ihre wirtschaftliche Existenz zu gefährden.

Im Kanton Una-Sana gibt es nur eine NRO, die offiziell als Hilfsorganisation arbeiten darf, nämlich das bosnische Rote Kreuz. Die Arbeit des Roten Kreuzes ist zwar engagiert, dennoch verfügen es nicht über die personellen Ressourcen, um die vielen informellen Camps ausreichend zu versorgen. Derzeit ist die Hilfe von lokalen und internationalen Helfenden unabdingbar, um die Not wenigstens ein bisschen zu lindern. Demnach ist die Kriminalisierung von Seiten der örtlichen Behörden nicht nachvollziehbar.

Trotz der vehementen Widerstände führen die lokalen Helfer*innen ihre Arbeit unbeirrt fort. Ohne ihre Hilfe wäre die Situation für die Flüchtenden deutlich fataler. Ihre Hilfe und ihr persönlicher Einsatz sind kaum in Worte zu fassen. Daher konzentriert sich auch unsere Arbeit als Spendenkonvoi darauf, die lokalen Helfer*innen dauerhaft finanziell, moralisch und mit Sachspenden aus Köln aus zu unterstützen.

Ausblick. Die Zukunft der Flüchtlinge und unserer Arbeit

Leider ist unser Ausblick in die unmittelbare Zukunft recht düster gefärbt. Die Erfahrung aus beinahe drei Jahren zeigt uns, dass die Situation in den letzten Jahren in Bosnien und Herzegowina für die Flüchtenden immer dramatischer wurde. Ohne ein beherztes Eingreifen der Europäischen Union wird sich an der Situation nichts ändern. Bosnien ist ein kleines, wie armes Land. Die schwierige föderale Struktur führt zu einer notorischen Verantwortungsdiffusion bei den zuständigen Behörden. Das Land ist mit der Ankunft der Flüchtenden, die sie nicht zu verantworten hat, schier überfordert.

Die Europäische Union muss Verantwortung für die Krise tragen. Denn erstens haben alle Geflüchteten vor ihrer Ankunft in Bosnien EU-Boden betreten. Das heißt, dass sie eigentlich in einem EU-Land bereits ein Asylverfahren bzw. -status bekommen haben sollten. Zweitens muss die Europäische Union die illegalen Abschiebungen aus Kroatien stoppen. Denn diese sind es, die Bosnien erst zum Parkplatz der EU-Abschottungspolitik degradieren. Drittens muss die Europäische Union sich unmittelbar darüber informieren lassen, wie ihre Geldspenden für die Unterbringung der Flüchtenden verwendet werden. Die EU hat von ihrem einen Billion schweren Haushalt, 3.5 Millionen Euro für die Unterbringung von Flüchtenden ausgegeben. Sowohl der Ministerpräsident des Kantons Una-Sana, Mustafa Ružnić, als auch der Bürgermeister von Bihać, Šuhret Fazlić, behaupten, dass das Geld bis zum heutigen Tage nicht angekommen sei.

Wir als Kölner Spendenkonvoi werden weiter gegen die humanitäre Katastrophe in Bosnien arbeiten. Derzeit sind wir im engen Austausch mit den lokalen Helfer*innen und Organisationen, wie dem Bosnischen Roten Kreuz. Wir lassen uns wöchentlich über die Situation informieren. Auch bezahlen wir weiterhin Rechnungen für Lebensmittellieferungen. Wir sind im Moment auch in Gesprächen offizieller Partner des roten Kreuzes zu werden, um in Zukunft offiziell in Bosnien tätig sein zu dürfen.

Unser nächster Hilfseinsatz ist gerade in Planung.

Wir werden uns aber auch weiterhin engagiert dafür einsetzen, dass die gestrandeten Flüchtenden in Bosnien nicht vergessen werden. Die Corona-Pandemie macht die Durchführung von öffentlichen Veranstaltungen gerade unverantwortbar. Dennoch planen wir gerade verschiedene Veranstaltungen für die Zeit, in der Veranstaltungen guten Gewissens durchführbar sind. Denn die unhaltbaren Zustände bedürfen einer größeren Aufmerksamkeit in Deutschland und der restlichen Europäischen Union. Eine Ausstellung der Fotografien von Giorgio Morra am Kölner Ebertplatz vom 26.3 - 16.4. 2021 ist eine unserer Möglichkeiten die Öffentlichkeit für die Zustände im bosnischen Grenzgebiet zu sensibilisieren.



Ein Squat im Zentrum der Stadt Bihac am Fluss Una.
Bihac, BIH. 2021 © Giorgio Morra



In dem leer stehenden Altenheim leben etwa 120
Menschen. Bihac, BIH. 2021 © Giorgio Morra

Eine Gruppe aus Afghanistan lebt in einer alten Fabrik.
Bihac, BIH. 2021 © Giorgio Morra



Ein Zelt auf Autoreifen soll gegen Nässe schützen.
Velika Kladuša, BIH, 2021



In einem Wald leben 100 Menschen in selbst gebauten Zelten. Durch die Grenznähe kehren viele immer wieder zurück an diesen Ort. Velika Kladuša, BIH, 2021

SPENDEN- BERICHT

Unsere Arbeit vor Ort

Unsere Arbeit vor Ort zwischen dem 28.12.2020 und dem 12.01.2021 war stark geprägt durch die Serie an Zwischenfällen im Lager Lipa seit dem Brand kurz vor Weihnachten.

Arbeit in Lipa

Die katastrophalen Zustände im Lager nach dem Brand und dem Rückzug der offiziellen internationalen und nationalen Hilfsorganisationen forderten natürlich in besonderem Maße sowohl unsere, wie auch die mediale Aufmerksamkeit. Bei unserer Ankunft waren wir entschlossen alle Mittel, die uns zur Verfügung standen in die Waagschale zu werfen um die Zustände im Lager zu lindern. Leider wurde uns der Zugang zum Lager von der Polizei und den Behörden immer wieder verwehrt. Vor allem wenn es darum ging Hilfslieferungen mit Nahrungsmitteln, Zelte und Kleidung, sowie Brennholz ins Lager oder in die unmittelbare Umgebung zu bringen. Zusagen, die von einzelnen Behörden oder Organisationen getroffen wurden, wurden wenige Stunden später (teils während wir uns schon mit Hilfsgütern in Anfahrt auf das Lager befanden) ohne die Angabe von triftigen Gründen aufgehoben – unglaublich frustrierende Vorgänge. So konnten wir in der Zeit, in der wir vor Ort waren, nur einmal Nahrungsmittel im Lager verteilen.

Was uns gelang war die Lieferung von mehreren Raummetern Brennholz in Zusammenarbeit mit der NGO Ipsia und ein regelmäßiges Berichten über die aktuellen Zustände. (Berichte an die Abgeordnete des Europäischen Parlaments Alexandra Geese, das Magazin Monitor und den Kölner Stadtanzeiger,

sowie die Verwertung auf unseren Social Media-Kanälen). Wir konnten Zudem 1000 Kleidungsstücke insbesondere warme Thermohosen in Lipa verteilen. Außerdem konnten unser Fotojournalist Giorgio Morra und unser wissenschaftlicher Begleiter Philipp Themann (BICC) ihrer Arbeit in und um Lipa nachgehen.

Arbeit in illegalen Camps und Squats

Sowohl in und um die Stadt Bihac herum, sowie in und um Velika Kladusa, lebt noch immer der Großteil der gestrandeten Geflüchteten im Kanton Una Sana in inoffiziellen und illegalisierten, selbst gebauten Unterschlüpfen, sowie in leerstehenden Ruinen.

Hier fehlt es an jeglicher sanitärer Infrastruktur. Die Menschen konnten sich aber zumindest im Vergleich zum Lager Lipa, das keinerlei Möglichkeiten für Besorgungen des zum Leben Notwendigen in fußläufiger Entfernung bietet, mit Nahrungsmitteln versorgen, so sie denn die finanziellen Mittel aufbringen konnten. Diese Möglichkeit wurde ihnen jedoch zum großen Teil durch die willkürliche Auslegung der Maßnahmen während der Corona-Pandemie genommen. Über den Zeitraum in dem wir vor Ort waren konnten wir hier mehrere hundert Menschen mehr oder weniger regelmäßig mit Kleidung, Lebensmitteln und basaler medizinischer Hilfe versorgen.

Mit unserer Medizinerin Clara Lehn und den Spenden an Medikamenten und Verbandsmaterial konnten wir in Bihac zumindest bei einigen Patienten über einen kleinen Zeitraum eine wiederholte Konsultation zu Wunden, Infektionen und Krätze-Infestation leisten. Leider ist die Heilung dieser



Zusammenstellen eines Food-Packages.
Bihac. BIH. 2020 © Giorgio Morra



Sortierung der Schuhgrößen vor der Verteilung.
Bihac. BIH. 2020 © Giorgio Morra



In einem Squat erklärten die Bewohner, was ihnen geschieht.
Bihac. BIH. 2021 © Giorgio Morra



Bei der Vorbereitung der Nahrungsmittel für das Camp Lipa.
Bihac. BIH. 2020 © Giorgio Morra



Bei der Versorgung von Krätze mit der Medizinerin vom Konvoi.
Bihac. BIH. 2021 © Giorgio Morra



Versorgung einer älteren schweren Verletzung.
Bihac. BIH. 2021 © Giorgio Morra

Patienten ohne sanitäre Infrastruktur und hygienische Bedingungen bei der Unterbringung sowie regelmäßigem Wechsel der Kleidung meist fast aussichtslos. Hier konnte nur eine temporäre Linderung und das Verhindern von schlimmeren Infektionen das Ziel sein. Diese Aussicht war sowohl für die Patienten als auch für uns besonders frustrierend.

Die Hoffnung galt der Weiterbehandlung durch das Danish Refugee Council und das Bosnische Rote Kreuz. Kurz nach unserer Abreise erhielten wir die Nachricht, dass das Bosnische Rote Kreuz sich nun auch um die illegalen Unterkünfte kümmern wolle. Wir hoffen also, dass die medizinische Arbeit in den illegalen Unterkünften fortgesetzt wird.

Die Lieferung von Hilfsgütern in die illegalen Unterkünfte musste grundsätzlich im Schutze der Dunkelheit stattfinden, da einige Anwohner der Hilfe skeptisch gegenüber stehen und regelmäßig die Polizei verständigt wird. Das Zusammentreffen mit der Polizei ist meist unangenehm aber weitestgehend folgenlos. Dennoch könnte die Reputation von internationalen Hilfsorganisationen unter häufigen Zusammenstößen mit den lokalen Behörden leiden, weshalb diese möglichst zu vermeiden sind.

Vernetzung

Ein wichtiges Anliegen auf den Fahrten unseres Vereins in die Grenzregion zwischen Bosnien und Kroatien ist die Vernetzung vor Ort. Wir konnten auch bei der vergangenen Fahrt einige neue Kontakte zu Hilfsorganisationen und lokalen Helfer*innen knüpfen und bereits bestehende Kontakte pflegen und ausbauen. Auch die Arbeit anderer Organisationen vor Ort zu erleben gibt uns die Möglichkeit

eine Einschätzung der Bedürfnisse der Helfenden und der organisatorischen Strukturen zu erlangen, mit denen wir aus Deutschland weiter zusammenarbeiten, um Hilfe auf nachhaltige Weise aus Köln organisieren zu können.

Wir konnten bei mehreren Gelegenheiten die Helfer*innen und unsere langjährigen Freunde Zehida Bihorac in Velika Kladusa und Anela Dedic in Bihac treffen. Deren unermüdlicher Einsatz seit nunmehr über fünf Jahren stellt ein unglaubliches Beispiel für die Übernahme humanitärer Verantwortung dar. An dieser Stelle ist uns auch eine emotionale Unterstützung dieser Einzelkämpferinnen sehr wichtig.

So wurden Kontakte zum Bosnischen Roten Kreuz geknüpft, über das wir in Zukunft einen legalen Zugang zu Lagern und illegalen Unterkünften im Kanton Una Sana erhalten werden. Ein Kooperationsvertrag mit dem Bosnischen Roten Kreuz befindet sich in Abstimmung. Weiterhin wurden gute Kontakte zur NGO IPSIA geknüpft, die zwischenzeitlich Zugang zu Lipa hatte.

Die Vernetzung mit der österreichischen Organisation SOS Balkanroute, die als relativ neuer, aber starker – auch politisch aktiver – Player in der Region großen Einfluss gewonnen hat, ist positiv zu erwähnen.

Weitere Initiativen und Organisationen, mit denen wir uns vernetzen konnten sind: Das Schweizer Küchenkollektiv, eine Gruppe die versucht vor Ort eine mobile Küche zu betreiben. No Name Kitchen, eine internationale, ursprünglich aus Spanien stammende Organisation, die mittlerweile seit mehreren Jahren dauerhaft mit Freiwilligen vor Ort ist und mehrere Standorte auf dem gesamten Balkan betreibt.

Verwendung der Spendengelder

Als Kölner Spendenkonvoi e.V. achten wir darauf, dass Spendengelder ihre direkte Wirkung vor Ort entfalten können. Fahrt- und Reisekosten sowie Unterbringung werden von den aktiven Mitgliedern getragen. Kosten für Veranstaltungen in Köln und andere administrative Kosten des Vereins werden durch Mitgliedsbeiträge und Förderungsgelder abgedeckt.

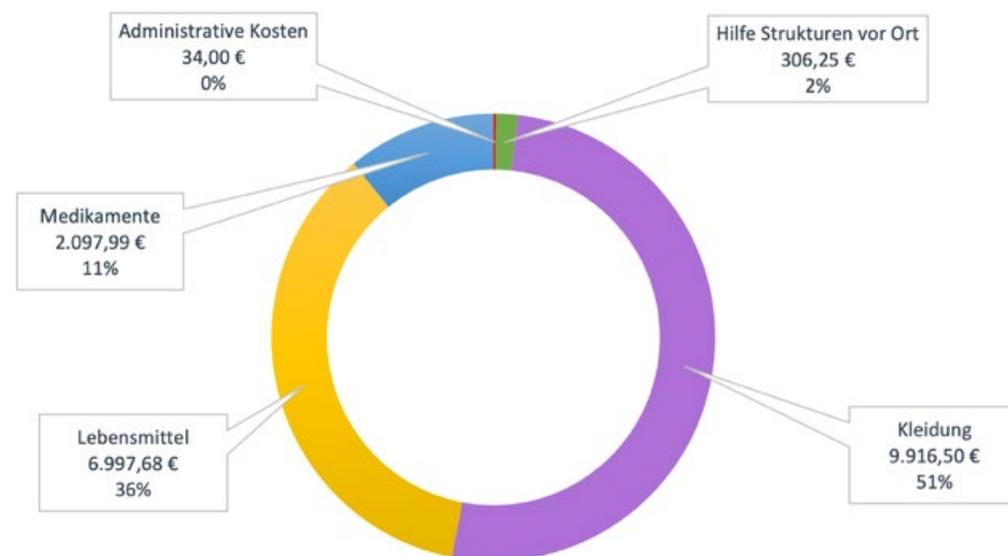
Daher konnten wir die administrativen Kosten bei der diesjährigen Fahrt auf ein Minimum senken und über 99% der Spendengelder in die direkte Hilfe investieren.

Bei der aktuellen Kampagne von November 2020 konnten wir bis Ende Januar 2021 39.518,40€ an Spendengeldern einnehmen. Ausgegeben wurden auf unserer diesjährigen Fahrt und bis Ende Januar 19.352,42€.

Die darüber hinaus eingenommenen Spenden und bis dato nicht verausgabten Mittel versetzen uns erfreulicherweise in die Lage unsere Partner*innen vor Ort nun nachhaltig über das ganze Jahr zu unterstützen – unter anderem auch auf einer geplanten zweiten Fahrt dieses Jahr.

Ein abschließender ordentlicher Finanzbericht folgt nach Ablauf unseres Geschäftsjahres 2021 und wird auf unserer Website einsehbar sein.

Ausgaben bis 31.01.2021



Ausblick - Die Zukunft der Flüchtlinge und unserer Arbeit

Leider ist unser Ausblick in die unmittelbare Zukunft recht düster. Die Erfahrung aus beinahe drei Jahren humanitärer Arbeit in Bosnien zeigt uns, dass die Situation für die Flüchtenden immer dramatischer wurde. Ohne ein beherztes Eingreifen der Europäischen Union wird sich an der Situation nichts ändern. Bosnien ist ein kleines wie armes Land. Die schwierige föderale Struktur führt zu einer notorischen Verantwortungsdiffusion bei den zuständigen Behörden. Das Land ist mit der Ankunft der Flüchtenden, die sie nicht zu

verantworten hat, schier überfordert.

Die Europäische Union muss Verantwortung für diese Krise tragen, denn Erstens haben alle Geflüchteten vor ihrer Ankunft in Bosnien EU-Boden betreten, das heißt, dass sie eigentlich in einem EU-Land bereits ein Asylverfahren bzw. -status bekommen haben sollten. Zweitens muss die Europäische Union die illegalen Abschiebungen aus Kroatien stoppen, denn diese sind es, die Bosnien erst zum Parkplatz der EU-Abschottungspolitik degradieren. Drittens muss die Europäische Union sich unmittelbar darüber informieren lassen, wie ihre Gelder für die Unterbringung der Flüchtenden verwendet werden. Die EU hat von ihrem einen Billion schweren Haushalt 3,5 Millionen Euro für die Unterbringung von Flüchtenden ausgegeben. Sowohl der Ministerpräsident des Kantons Una-Sana, Mustafa Ružnić, als auch der Bürgermeister von Bihać, Šuhret Fazlić, behaupten, dass die Gelder bis zum heutigen Tage nicht angekommen seien.

Wir als Kölner Spendenkonvoi werden weiter gegen die humanitäre Katastrophe in Bosnien kämpfen. Derzeit sind wir im engen Austausch mit den lokalen Helfer*innen und Organisationen, wie dem bosnischen Roten Kreuz. Wir lassen uns wöchentlich über die Situation informieren. Auch bezahlen wir weiterhin Rechnungen für Lebensmittellieferungen. Wir sind im Moment auch in Gesprächen offizieller Partner des Bosnischen Roten Kreuzes zu werden, um in Zukunft offiziell in Bosnien tätig sein zu dürfen. Unser nächster Hilfseinsatz ist gerade in Planung.

Wir werden uns aber auch weiterhin engagiert dafür einsetzen,

dass die gestrandeten Flüchtenden in Bosnien nicht vergessen werden. Die Corona-Pandemie macht die Durchführung von öffentlichen Veranstaltungen gerade unverantwortbar. Dennoch planen wir gerade verschiedene Veranstaltungen für die Zeit danach. Denn die unhaltbaren Zustände bedürfen einer größeren Aufmerksamkeit in Deutschland und der Europäischen Union.

DANK- SAGUNGEN

Es ist für uns kaum in Worte zu fassen, welche Dankbarkeit wir für die Unterstützer*innen und Spender*innen des Kölner Spendenkonvoi e.V. empfinden. Jede eingegangene Spende gab uns neuen Auftrieb, die Spendenfahrt trotz aller Widrigkeiten durchzuführen.

Unterstützer*innen:

Aachener Netzwerk e.V., Berivan Aymaz, Zehida Bihorac, Anela Dedić, Sven Lehmann, Bündnis 90/Die Grünen Köln, Soli Bund e.V, SOS Balkanroute, Willkommen in Nippes, Nicolai Apotheke Köln, Eva und Wolfgang Haller, Angelika Sieger, Julia Sieger, Familie Lehn, Olesja Klippenstein, Autonomes Zentrum Köln

**ÜBER
UNS**

Von Berufswegen und aus persönlichem Engagement haben wir uns immer wieder mit den Themen Fluchtursachen, Migration und Fremdenfeindlichkeit auseinandergesetzt. Unsere erste Fahrt nach Bosnien im Dezember 2018 hat aus drei engagierten Freunden ein kleines, gut funktionierendes Team gemacht. Mittlerweile sind wir ein gemeinnütziger Verein mit 20 Mitgliedern.

Wir setzen uns für die Umsetzung und die Universalität des Rechts auf Asyl in der Europäischen Union und für die Wahrung der Menschenrechte an den europäischen Außengrenzen ein. Jedem Menschen auf der Flucht steht eine Aufnahme unter menschenwürdigen Bedingungen und ein faires und gerechtes Asylverfahren zu. Ein Recht das nicht überall gewährleistet wird.

In unserer Arbeit liegt der Fokus auf der Unterstützung und dem Empowerment von lokalen Strukturen und Helfer*innen. Diese wenigen Held*innen (zumeist Frauen) leisten eine unentbehrliche Arbeit, allen Einschüchterungs- und Kriminalisierungsversuchen zum Trotz. Erst diese Zusammenarbeit ermöglicht, dass unser Engagement für Menschen auf der Flucht angemessen an den lokalen Kontext angepasst und nachhaltig gestaltet wird. Des Weiteren kooperieren wir mit lokalen Organisationen, wie dem bosnischen Roten Kreuz. Ganz konkret verwenden wir unsere Sach- und Geldspenden hauptsächlich um gestrandete Geflüchtete mit den nötigen Lebensmitteln und Kleidung zu versorgen. All unsere Fahrten erfolgen rein ehrenamtlich und auf eigene Kosten.

Bei der Fahrt 2020/2021 waren als Helfer*innen Beatrice Haller, Danija Krieg, Clara Lehn, Lisa Jungkamp, Lukas Rick, Moritz Rüger und Jonathan Sieger dabei.

Begleitet wurden sie von Giorgio Morra (Fotojournalist), Philipp Themann (wissenschaftlicher Mitarbeiter BICC).



v. l.: Philipp Themann, Giorgio Morra, Clara Lehn, Lisa Jungkamp, Moritz Rüger, Beatrice Haller, Danija Krieg, Jonathan Sieger, Lukas Rick. Bihac. BIH. 2021

Weitere Berichterstattung über den Kölner Spendenkonvoi e.V.

_Westdeutsche Zeitung: https://www.wz.de/politik/ausland/gefaehrliches-spiel-an-der-eu-aussengrenze_aid-48404723

_Kölner Rundschau: <https://www.rundschau-online.de/region/koeln/gestrandet-im-nirgendwo-koelner-initiative-hilft-gefluechten-in-bosnien-37801838>

_Kölner Stadtanzeiger: <https://www.ksta.de/koeln/koelner-spendenkonvoi-in-bosnien--die-zustaende-sind-eine-katastrophe--37896484>

_Domradio: <https://www.domradio.de/radio/sendungen/domradio-menschen/danija-krieg-ich-moechte-helfen-weil-ich-es-kann>

_Kölner Freiwilligen Agentur: <https://www.koeln-freiwillig.de/event/wir-reden-mit-moritz-rueger-und-nn-koelner-spendenkonvoi-e-v/>

_Fluter: <https://fluter.de/lage-fluechtender-menschen-in-bosnien>

QUELLENVERZEICHNIS

[1] IOM: International Office of Migration ist eine weltweite völkerrechtliche Internationale Organisation im UN-System, die auf nationaler und zwischenstaatlicher Ebene operationale Hilfsprogramme für Migranten durchführt.

[2] NRO: Nicht-Regierungsorganisationen

[3] Philipp Themann (Wissenschaftler) und Giorgio Morra (Fotojournalist) haben unsere Fahrt mitbegleitet. Sie haben während ihres Aufenthaltes zahlreiche Interviews mit den Menschen geführt.

[4] Einen Auszug aus dem Interview mit Asheaq und anderen flüchtenden Menschen aus Bosnien ist abrufbar unter: <https://fluter.de/lage-fluechtender-menschen-in-bosnien>

[5] Siehe Frankfurter Rundschau: <https://www.fr.de/politik/fluechtlinge-gefluechtete-fluechtlingslager-lipa-bosnien-lage-katastrophal-90163888.html>

[6] Uns wurde in Interviews mit den flüchtenden Menschen vermehrt mitgeteilt, dass es sogar zu Reihenabschiebungen gekommen ist. Reihenabschiebungen sind Abschiebungen, die über mehrere Ländergrenzen hinweg stattfinden. Bspw. erzählte uns ein Mann, dass er in der italienischen Stadt Trieste aufgegriffen wurde und nach Bosnien gebracht wurde. Dieser Bericht deckt sich auch mit den Reports des Border Violence Monitoring Network: <https://www.borderviolence.eu/violence-reports>

[7] Siehe TAZ: <https://taz.de/Gefluechtete-in-Bosnien-und-Herzegowina!/5737977/>

[8] Mehr dazu im folgenden Paragraphen „Push-Backs“

[9] Siehe: <https://www.ard-wien.de/2020/11/19/kroatien-bosnien-pushbacks-die-rechtliche-seite/>

[10] Mehr dazu finden Sie hier: <https://www.tagesschau.de/ausland/lipa-lager-bosnien-101.html>

[11] Siehe <https://www.unhcr.org/dach/de/ueber-uns/unser-mandat/die-genfer-fluechtlingskonvention>

[12] Siehe: <https://documentcloud.adobe.com/link/track?uri=urn:aaid:scds:US:b10a04a4-25dd-45f1-8b2d-e9c25946cb44>

[13] Siehe bspw: <https://www.dw.com/de/kroatien-pushbacks-im-interesse-der-eu/a-55702940>

[14] Siehe: <https://www.proasyl.de/pressemitteilung/erschuetternde-gewalt-an-den-eu-aussengrenzen-durch-illegale-pushbacks/>

[15] Siehe: <https://www.borderviolence.eu/violence-reports/>

